
Uwe Swarat

Abendmahl – Gabe Gottes und Danksagung der Beschenkten

Eine baptistische Ansicht

Dem Abendmahl ist in der deutschsprachigen baptistischen Theologie bisher verhältnismäßig wenig Aufmerksamkeit gewidmet worden. Die Themen „Gemeinde“ und „Taufe“ standen und stehen ganz im Vordergrund. Das ist einerseits verständlich, da die Ekklesiologie und die Tauflehre diejenigen Gebiete sind, die die Identität des Baptismus von seinen Anfängen an bestimmt haben und auf denen noch immer die größten Differenzen zu anderen kirchlichen Traditionen bestehen. Allerdings spielt das Abendmahl eine derart große Rolle in der Heiligen Schrift, in den kirchlichen Traditionen, in den ökumenischen Dialogen des 20. Jahrhunderts und in der Wirklichkeit des Gemeindelebens, daß es bedenklich erscheint, es theologisch zu vernachlässigen. Deshalb soll dieser Aufsatz zu weiterer theologischer Arbeit an diesem Thema anregen.

Wenn man unter baptistischen Gemeindegliedern und unter der Pastorenschaft die Frage stellt, was das Abendmahl sei, dann bekommt man häufig die Antwort, es sei ein Gedächtnis- und Gemeinschaftsmahl, kein Sakrament, sondern ein Symbol. Viele meinen, daß dies die eigentlich baptistische und zugleich eine typisch reformierte Lehre sei.¹ Beides stimmt jedoch in dieser Form nicht. Das rein symbolische, anti-sakramentale Verständnis des Abendmahls ist keineswegs die Lehre, die für das Reformiertentum typisch geworden ist, sondern sie ist eine speziell zwinglianische Auffassung, die schon von seinem Nachfolger aufgegeben wurde,² und sie ist auch nicht die einzige Auffassung, die in baptistischen Bekenntnissen und theologischen Veröffentlichungen vor-

¹ Daß der Baptismus sich in Abendmahlslehre und -praxis weitgehend an die reformierte Tradition angeschlossen habe, kann man auch gedruckt lesen, etwa bei WIARD POPKES, *Abendmahl und Gemeinde*, Wuppertal und Kassel 1981, 6 und bei PETER-JOHANNES ATHMANN, *Die Baptisten und das Abendmahl*, *Una Sancta* 56 (2001), (298-307) 300.

² Wenn man diese Differenzierung nicht kennt, kommt es zu solch unklaren Formulierungen wie in der Selbstdarstellung der baptistischen Abendmahlsauffassung, die in *Christliche Kirchen feiern das Abendmahl*, Eine vergleichende Darstellung, hrsg. von NORBERT BEER, Kevelaer 1993, S. XXIII abgedruckt ist: „Die baptistische Tradition ist geprägt von der reformierten, speziell calvinistischen Abendmahlslehre. Eine sakramentale Bedeutung von Brot und Wein wird abgelehnt, da ihnen nur Zeichencharakter zukommt.“ Die calvinistische Abendmahlslehre versteht Brot und Wein, wie wir hier in diesem Aufsatz wieder zeigen, nicht so, wie hier behauptet wird, sondern als sakramentale Zeichen.

kommt.³ Da sie aber unter Baptisten so häufig vertreten wird, möchte ich mich hier mit ihr auseinandersetzen. In der baptistischen Lehre werden gewöhnlich die Unterschiede innerhalb der reformierten Tradition zwischen ZWINGLI und CALVIN nicht genügend berücksichtigt, mit der Folge, daß man sich – oft ohne sich dessen bewußt zu sein – tatsächlich Zwingli statt Calvin anschließt. Mit dem theologischen Anschluß an Zwingli nimmt man jedoch – und das ist meine wesentliche Kritik – dem Abendmahl seine entscheidende geistliche Funktion und Kraft. Das Abendmahl erhält und behält aber nur dann seine wahre und eigentliche Bedeutung, wenn wir es nicht unsakramental wie Zwingli, sondern sakramental wie Calvin verstehen.

I Das rein symbolische, anti-sakramentale Abendmahlsverständnis (Ulrich Zwingli)

Das rein symbolische, anti-sakramentale Abendmahlsverständnis ist in die evangelische Theologie durch Ulrich Zwingli eingeführt worden.⁴ Zwingli hat zwar im Laufe der Zeit in dieser Sache nicht immer dieselben Schwerpunkte gesetzt, aber dogmen- und theologiegeschichtlich wirksam ist er vor allem dadurch geworden, daß er das Abendmahl und die Taufe nicht als „Sakramente“ im Sinne von „Gnadenmittel Gottes“ verstehen wollte. Die Schlüsselaussage Zwinglis lautet, daß der Heilige Geist „kein Transportmittel“ brauche, um die Menschen zu erreichen. „Er (der Geist) selbst ist nämlich Kraft und Träger, durch den alles gebracht wird, er hat nicht nötig, selber gebracht zu werden.“⁵ Mit dieser These ist nicht nur bestritten, daß uns der Heilige Geist durch Taufe und Abendmahl vermittelt wird, sondern generell, daß er die Menschen durch leibliche Mittel erreicht. Das trifft auch die Predigt, denn die Predigt wird ja herkömmlich auch als ein leibliches „Transportmittel“ des Geistes verstanden.

Jeder der geneigt ist, Zwinglis Sakramentskritik zuzustimmen, muß wissen, daß sie auf einer grundsätzlichen Verhältnisbestimmung von Wort und Geist

³ Das Berliner Glaubensbekenntnis von 1843 sagt z. B.: „Diese Zeichen sind ebenfalls nicht bloß symbolischer Natur, sondern in dem treuen und gläubigen Genusse dieser Gnadenzeichen theilt Christus sich selbst wahrhaftig mit, und das, was die Zeichen bedeuten, geschieht wirklich, kraft des Wortes des Herrn“ (Art. 8). Der baptistische Bundesdirektor i. R. SIEGFRIED KERSTAN schreibt in einer Auslegung des Bekenntnisses „Rechenschaft vom Glauben“: „Brot und Wein „sind nicht nur unverbindliche Symbole. Jeder, der bei der Abendmahlsfeier das gesegnete Brot und den Kelch empfängt, hat es mit dem Leib und Blut Jesu und seinem Heilswerk zu tun“. Kerstan spricht sogar von einer „Wesenveränderung“ der Elemente im Sinnzusammenhang der Mahlfeier, was dem katholischen Begriff der Transsubstantiation entsprechen würde, wenn es ernst gemeint wäre (Das Abendmahl, in: Wir aber predigen Christus als den Gekreuzigten, hrsg. von ECKHARD SCHAEFER, Kassel 2000, 45-48, Zitate 46).

⁴ Vgl. PETER STEPHENS, Zwingli, Einführung in sein Denken, Zürich 1997 (englisches Original 1992).

⁵ Rechenschaft über den Glauben (Fidei Ratio von 1530), in: HULDREICH ZWINGLI, Schriften, Bd. IV, Zürich 1995, 113.

beruht, die den Heiligen Geist als vom Wort Gottes unabhängig wirksam ansieht. Zwingli gesteht zwar zu, daß Gott in der Regel das Wort der Predigt gebraucht, um Menschen zum Glauben zu führen. Aber er betrachtet das als eine Anpassung Gottes an die Schwäche des Menschen, der zu stark an die Wahrnehmungen seiner Sinne gebunden sei. Dem Wesen Gottes dagegen entspreche es nicht, äußere Mittel zu gebrauchen, um innere Vorgänge auszulösen. Zwingli sagt dies, weil er die Souveränität und Freiheit Gottes betonen will, der das Heil nicht in die Verfügungsmacht von Menschen übergibt. Das ist ein durchaus berechtigtes Anliegen. Zugleich ist bei ihm aber auch deutlich eine Abwertung des Äußeren gegenüber dem Inneren, des Leiblichen gegenüber dem Seelisch-Geistigen zu spüren, die ihren Ursprung nicht in der biblischen Gotteslehre, sondern in der Philosophie des Platonismus hat.

Was Taufe und Abendmahl betrifft, ist allseits bekannt, daß Zwingli sie zwar lateinisch als *sacramenta* bezeichnen kann, daß er aber Wert darauf legt, bei der ursprünglichen sprachlichen Bedeutung dieses Wortes zu bleiben, nämlich „Eid“. Taufe und Abendmahl sind also Eide oder Unterpfänder, und zwar nicht Gottes Eide, sondern unsere menschlichen Eide für den Verkehr untereinander. Das handelnde Subjekt des Sakraments ist nicht Gott, sondern der Gläubige. Darum können die Sakramente den Glauben weder wirken noch stärken, sie können auch die Menschen nicht der Gnade Gottes und der Vergebung gewiß machen. Die Vergewisserung durch die sog. Sakramente geschieht vielmehr auf der zwischenmenschlichen Ebene. Im Empfang von Taufe und Abendmahl leistet der Mensch den öffentlichen Eid, daß er ein Christ ist und sich zur Kirche bekennt. Dadurch wird die Kirche vergewissert, daß dieser Mensch an Christus glaubt. Zugleich liegt in den Sakramenten auch die Verpflichtung des einzelnen, sein Leben der Regel Christi entsprechend zu gestalten. Ein Mittel der Gnade sind die Sakramente jedoch nicht. Sie sind vielmehr Zeichen der Gnade, und zwar – und auf diese Unterscheidung kommt es an – nicht Zeichen einer Gnade, die in ihnen verliehen wird, sondern Zeichen einer Gnade, die bereits verliehen worden ist, also Zeichen nicht für ein gegenwärtiges, sondern für ein vergangenes Geschehen.

Zwinglis Abendmahlsverständnis fügt sich nahtlos in das Gesamtbild seines Sakramentsverständnisses ein. Gegen die scholastische Lehre von der Wiederholung des Kreuzesopfers Christi auf dem Altar der Kirche erklärt er, daß das Abendmahl eine Erinnerung sei an das Opfer Christi, das ein für allemal stattgefunden hat, und gegen die lutherische Lehre von der realen Gegenwart des Leibes und Blutes Christi in Brot und Wein stellt er seine Aussage, daß Leib und Blut Christi zwar gegenwärtig seien im Abendmahl, aber nicht in den Elementen, sondern „im Geist der Gläubigen“, das bedeutet: in ihren Gedanken.⁶

⁶ Freundschaftliche Auseinandersetzung (Amica Exegesis von 1527), in: HULDREICH ZWINGLI, Sämtliche Werke, Band V, 588 f.

In beider Hinsicht wird der gläubige Mensch als Subjekt des Abendmahls herausgestellt: Es ist der Mensch, der sich an das Kreuzesopfer Christi erinnert, und es ist der Mensch, in dessen Geist Christus beim Mahl gegenwärtig ist. Zwingli Streit mit LUTHER über die Einsetzungsworte („Dies *ist* mein Leib“, oder: „Dies *bedeutet* meinen Leib“) ist von seiner Überzeugung bestimmt, daß die äußeren Zeichen nicht auf ein gegenwärtiges Gnadenhandeln Gottes hinweisen, sondern nur auf ein vergangenes. Wenn wir Anteil haben wollen an Christus, dann hilft uns laut Zwingli das leibliche Essen von Brot und Wein nichts, sondern allein der Glaube. Der Glaube kommt aber nicht aus den Sakramenten, sondern allein vom Geist Gottes, denn äußere Dinge können ja nie innere Wirkungen hervorrufen.

Ein symbolisches Abendmahlsverständnis im Sinne Zwinglis zu haben, bedeutet also, eine nur innerliche Gegenwart Christi im Geist der Gläubigen anzuerkennen und die Mahlfeier nur auf das vergangene Heilsgeschehen, nicht auf ein gegenwärtiges Handeln Gottes zu beziehen. Es ist der gläubige Mensch, der im Abendmahl handelt, und nicht Gott, und ein Gemeinschaftsmahl ist es in dem Sinne, daß man sich im Abendmahl gegenseitig als Christen erkennt und sich verpflichtet, in der Verbindlichkeit der Gemeinde ein christliches Leben zu führen.⁷

2 Kritik am anti-sakramentalen Abendmahlsverständnis

Dieses Verständnis von Abendmahl ist in meinen Augen in wesentlichen Punkten unzureichend. Seine Problematik liegt weniger in dem, was vom Mahl behauptet, als in dem, was vom Mahl bestritten wird. Oder anders gesagt: Die Problematik liegt in den Gegensätzen, die Zwingli Lehre aufbaut.

a) Die Trennung des Geistes vom Wort

Zwinglis grundsätzliche Weichenstellung geschieht in der Verhältnisbestimmung von Wort und Geist. Er stellt mit Recht fest, daß die Predigt nicht auto-

⁷ Wie stark das zwinglianische Abendmahlsverständnis im gegenwärtigen Baptismus verankert ist, zeigen PAUL BEASLEY-MURRAY und HANS GUDERIAN in ihrem Buch „Miteinander Gemeinde bauen“ (Wuppertal und Kassel 1995), das als Selbstdarstellung des Baptismus für interessierte Außenstehende konzipiert ist. Daß das Abendmahl von Baptisten in erster Linie als Gedächtnismahl begriffen wird, wird ausdrücklich auf Zwingli zurückgeführt (54), und es wird auch Zwinglis Verständnis von „Sakrament“ als „Treueid“ des Gläubigen übernommen (60). Aufschlußreich sind des weiteren die Ausführungen dazu, daß im Abendmahl eine Begegnung mit dem auferstandenen Herrn stattfindet. Es heißt hier, daß Jesus uns in Brot und Wein nicht näher komme, sondern daß wir uns ihm in geistiger Weise nahen. Die Begegnung mit dem Auferstandenen wird im Abendmahlsgottesdienst also nicht von ihm aus ermöglicht, sondern dadurch, daß die Gläubigen sich auf den Weg machen. Sie wird deshalb auch nicht auf leibliche Weise vermittelt, sondern erfolgt auf der gedanklichen und emotionalen Ebene.

matisch und selbstwirksam Glauben schafft, sondern daß dies das Werk des Geistes ist. Aber statt nun die notwendige Zusammengehörigkeit von Wort und Geist herauszustellen, hebt er einseitig den Geist hervor und wertet die Bedeutung der Predigt ab. Er will denen widersprechen, die über dem Wort den Geist vergessen, und begeht dabei den Fehler, über dem Geist das Wort zu vernachlässigen. Aber Geist und Wort gehören zusammen, weil der Christus in uns (*in nobis*) und der Christus außerhalb von uns als der Christus für uns (*extra nos pro nobis*) zusammengehören. Die Offenbarung Gottes und sein Erlösungswerk vollziehen sich nicht unmittelbar in unserem Inneren, sondern zunächst außerhalb von uns in der Geschichte. Dafür steht das Wort, nämlich zunächst das Wort, das Jesus Christus selbst ist, dann das Wort der Heiligen Schrift, das ihn als geschichtliche Gottesoffenbarung bezeugt, und schließlich das Wort der Predigt, daß das ursprüngliche Christuszeugnis der Heiligen Schrift in jeder Generation neu als gegenwärtiges Wort ausrichtet. Weil der Glaube, der uns rettet, Glaube an das Wort Gottes ist, darum benötigt der Heilige Geist das Wort, um den Glauben in uns zu wecken.

Das Wort ist also tatsächlich Träger des Heiligen Geistes. Es trägt uns den Heiligen Geist von außerhalb zu, indem es uns Christus bezeugt, und der Heilige Geist trägt dann umgekehrt das Wort in uns hinein, indem er es durch den Glauben in unser Herz pflanzt. Zwingli hat Sorge, daß die Souveränität Gottes gefährdet ist, wenn der Geist ans Wort gebunden wird, aber er übersieht dabei, daß Gott souverän genug ist, sich selbst an das Wort als ein äußeres Mittel zu binden. Im Wort macht sich Gott identifizierbar, und das dürfen wir nicht gering schätzen. Darum können und sollen wir eine auf die Heilige Schrift gegründete Predigt nicht nur als menschliches Bekenntnis ansehen – was sie zweifellos auch ist –, sondern als Gotteswort im Menschenwort. Wir brauchen nicht um die Freiheit Gottes zu fürchten, wenn wir erwarten, daß Gott selbst durch die Predigt uns anspricht. Sobald wir aber die Predigt als ein äußeres Mittel anerkennen, durch das Gott uns den Heiligen Geist und Glauben schenken will, haben wir schon die Theologie Zwinglis verlassen. Wir können und müssen dann ernsthaft fragen, ob nicht auch Taufe und Abendmahl ebenso wie die Predigt Gestalten des Wortes Gottes und deshalb Mittel seiner Gnade sind.

b) Nur der Mensch, nicht auch Gott das Subjekt des Abendmahls

Der entscheidende Punkt beim Verständnis von Taufe und Abendmahl liegt dort, wo nach ihrem Subjekt gefragt wird. Wer handelt in der Taufe und im Abendmahl? Zwingli antwortet: Hier handelt der gläubige Mensch. Der gläubige Mensch bekennt sich zu Christus und zur Kirche. Diese Antwort ist selbstverständlich richtig, denn in der Tat sind Taufe und Abendmahl gemeinsames Handeln der gläubigen Gemeinde und des gläubigen einzelnen, durch das sie sich zueinander und zu Christus bekennen. Die Frage aber muß gestellt werden, ob damit schon alles gesagt ist, ob Zwingli also recht hat, wenn er die Sakramen-

te *nur* als Handeln der Menschen und *nicht* als Handeln Gottes ansieht. Diese Frage wurde und wird auch in der baptistischen Theologie diskutiert, und zwar gewöhnlich im Zusammenhang mit der Taufe. Sie wird dort von verschiedenen Theologen gegensätzlich beantwortet. Die Frage stellt sich aber genauso auch beim Abendmahl. Handelt Gott beim Abendmahl gegenwärtig an den versammelten Gläubigen, oder blicken die Gläubigen nur auf ein früheres Handeln Gottes zurück? Empfangen die Gläubigen etwas von Christus oder danken sie nur für bereits Empfangenes? Begegnen sie im Abendmahl dem Christus *für* uns oder nur dem Christus *in* uns? Vergewissert Gott die Gläubigen durch das Mahl seiner Gnade und stärkt ihren Glauben, oder vergewissern sich die Gläubigen gegenseitig, daß sie in der Gnade stehen? Für das Verhältnis zum Abendmahl hat es weitreichende Folgen, je nachdem, wie man auf diese Fragen antwortet.

c) Bedenkliche Folgen für die Abendmahlsfrömmigkeit

Mir scheint, daß das anti-sakramentale zwinglianische Verständnis den Zugang zum Abendmahl erschwert und die Freude daran nimmt. Ein Hinweis darauf liegt schon darin, daß Zwingli vorschlug, das Abendmahl nur viermal im Jahr zu feiern. Wenn der Sinn des Abendmahls allein darin besteht, daß die Teilnehmer sich gegenseitig ihre Treue zu Christus und zueinander bestätigen, dann reicht es in der Tat aus, daß dies nur zu einigen wenigen festlichen Anlässen geschieht. Der Glaube erfährt ja laut Zwingli durch das Mahl keine Stärkung, und darum besteht auch kein ständiges geistliches Bedürfnis nach dem Mahl.

Im Gegenteil: Weil sich die Gemeindeglieder im Mahl gegenseitig bestätigen, daß sie in der Gnade stehen, muß beim Teilnehmer die Frage auftauchen, ob er zu einem solchen Bekenntnis zur Zeit überhaupt in der Lage ist. Die beim Abendmahl stets gelesenen Worte des Apostels Paulus, daß man das Mahl nicht unwürdig feiern soll (1. Kor 11, 27), wurden und werden vor diesem Hintergrund sofort mißverstanden. Man meint dann zu spüren, daß man mit Christus und den Glaubensgeschwistern noch nicht vollständig im reinen ist, und scheut sich, am Abendmahl teilzunehmen. Aber wenn man nur mit einem gefestigten Glauben und ganz reinem Gewissen am Mahl teilnehmen darf, dann wird das Mahl zu einer schweren Last. Es steht vor uns als Gesetz, das Werke fordert, damit wir Gott nahen können, und nicht als Evangelium, durch das Gott die von Sünde und Zweifel Angefochtenen zu sich ruft, um ihnen ihre Last zu nehmen. Man muß wissen, was man tut, wenn man mit Zwingli sagt: Das Abendmahl schenkt keine Vergebung und stärkt nicht den Glauben, sondern bezeugt nur, daß wir das alles bereits erfahren haben. Zu einem solchen Mahl sind dann nicht diejenigen geladen, die „arm sind im Geiste“ (vgl. Mt 5, 3), die wissen, daß sie Gottes bedürftig sind, sondern dort treffen sich diejenigen, die sich „reich“ fühlen im Geist und „stark“ im Glauben, um sich gegenseitig darin zu bestätigen (vgl. 1. Kor 4, 8-10). So kann das Mahl viele Angefochtene abschrecken, andere aber zur Selbstgerechtigkeit verführen.

Eine ähnliche Wirkung hat auch das zwinglianische Verständnis von Gedächtnismahl. Es besagt ja, daß Christus beim Mahl nicht als der Gegenwärtige handelt, sondern als der Vergangene erinnert wird, daß der Feiernde sich in seinen Gedanken zur Kreuzigung Christi zurückversetzen soll. Wieder wird das Mahl zu einer Leistungsforderung an den Gläubigen, denn er muß sich Christus durch seine Gedanken vergegenwärtigen. Wie nahe mir Christus in der Mahlfeier kommt, hängt dann davon ab, wie intensiv ich mir das Kreuzesgeschehen vor dem inneren Auge ausmalen kann. Dieses Erinnern fordert Kraft und Konzentration, und darum ist es auch häufig erwünscht, daß während der Mahlfeier besondere Stille herrscht. Obwohl in Brot und Kelch sichtbare Zeichen der Güte Gottes vor den Teilnehmern stehen und ihnen sogar leibhaftig gereicht werden, sollen und wollen sie sich auf sich selbst und ihre Vorstellungskraft zurückziehen. Wem es gelingt, sich Christus innig genug vor das innere Auge zu rufen, der meint, die Gegenwart Christi zu spüren. Wem es nicht gelingt, der zweifelt bald an sich und fürchtet sich vor der nächsten Anstrengung in dieser Richtung. Dies ist die Erfahrung nicht weniger Menschen in Gemeinden, in denen man das Mahl in erster Linie als erinnerndes Handeln der Menschen versteht. Es wird zum Gesetz, das die einen zur Verzweiflung treibt, die anderen zum Vertrauen auf ihre eigene Leistung.

3 Die Bedeutung des Abendmahls nach den Einsetzungsberichten

Diese bedenklichen geistlichen Konsequenzen der zwinglianischen Lehre machen schon erkennbar, daß das Evangelium von Jesus Christus eine andere Art des Abendmahlsverständnisses erfordert. Tatsächlich bietet nach meiner Überzeugung das Neue Testament ein anderes Abendmahlsverständnis, nämlich eines, daß das Mahl nicht nur als menschliches Bekenntnishandeln, sondern auch als göttliche Gabe begreift. Da hier kein Raum für eine ausführlichere exegetische Erörterung ist, will ich mich auf diejenigen Texte beschränken, die meines Erachtens die entscheidenden sind, nämlich die Einsetzungsberichte. Die Einsetzungsberichte sind für das richtige Verständnis des Mahls zentral, denn das Abendmahl wird in der Christenheit nicht als eine Zeremonie kirchlichen Ursprungs gefeiert, sondern als ein Ritus, den Jesus Christus selbst eingesetzt hat. Die Christenheit ist darum in ihrem Mahlverständnis an den Willen des Stifters gebunden; der Inhalt, den Jesus Christus mit dieser Zeremonie verbunden hat, bleibt für alle Zeiten maßgebend. Indem wir jetzt nach der ursprünglichen Bedeutung des Abendmahls bei seiner Stiftung fragen, übergehen wir die vielerlei historischen Probleme, die die Einsetzungsberichte stellen, und konzentrieren uns auf die Grundzüge, die in allen Versionen deutlich werden. Was können wir aus der Einsetzung des Abendmahls über seine Bedeutung und seinen Sinn erkennen?

a) Der Herr gibt, die Jünger empfangen

Die erste, ganz einfache und doch bereits über alles weitere entscheidende Beobachtung besteht darin, daß bei der Einsetzung des Mahles Jesus Christus der hauptsächlich Handelnde ist. *Er* ist es, der seine Jünger zum Mahl einlädt, *er* handelt als der Gastgeber an diesem Tisch, *er* nimmt Brot und Kelch, *er* betet, und *er* teilt Brot und Kelch an die Anwesenden aus. Wenn die christliche Gemeinde das Mahl feiert, dann soll es demnach so geschehen, daß es der Tisch *des Herrn* ist, um den sie sich versammelt. Jesus ist immer noch Gastgeber und die Gaben Austeilender, auch wenn er nicht mehr leiblich anwesend ist, sondern als in den Himmel Erhöhter zugleich durch sein Wort und seinen Geist unter seinen Jüngern anwesend ist. In der Mahlfeier handelt Jesus Christus in der Vollmacht Gottes an seinen Jüngern; die Gemeinde empfängt aus seiner Hand die Gaben.

Freilich handeln auch die Jünger bei diesem Mahl, aber ihr Handeln ist der Initiative des Gottessohnes nachgeordnet. Die Jünger lassen sich einladen an den Tisch, und sie lassen sich das Brot und den Kelch geben. Das ist nicht einfach nur Passivität, denn sie gehen ja mit ihrem Willen und mit ihrer Tat auf die Initiative Jesu Christi ein. Es wird über sie nicht einfach verfügt, sondern sie nehmen die Einladung an. Sie werden auch nicht zwangsernährt, sondern sie lassen sich Brot und Kelch freiwillig geben. Die Jünger sind beim Mahl also in der Weise *aktiv*, daß sie willentlich *passiv* sind, daß sie sich beschenken lassen. Wenn man bezeichnen will, welche Art von Handlung es ist, die die Jünger beim Mahl vollziehen, kann man am besten den Begriff Empfangshandlung verwenden. Die Handlung der Jünger beim Mahl besteht darin, daß sie Gaben von ihrem Herrn empfangen. Es handeln beim Mahl sowohl der Herr als auch die Jünger, und zwar so, daß der Herr die Initiative hat und seine Gabe gibt, die Jünger aber die Gabe annehmen.

b) Der Herr führt eine Handlung aus und deutet sie

Die zweite Beobachtung an der Einsetzung des Mahls besteht darin, daß der Herr sowohl handelt als auch redet. Die Austeilung von Brot und Kelch an die Tischgenossen ist eine Handlung, diese Handlung ist aber von Worten begleitet, die sie deuten. Die Zusammengehörigkeit von Handlung und Wort ist wesentlich.

Wäre das Mahl eine wortlose Handlung, dann müßten sich die Jünger die Bedeutung des Vorgangs selbst sagen und dabei über den Willen des Stifters im unklaren bleiben, oder sie würden die Handlung als dinglich-magischen Vorgang verstehen, der seine Wirksamkeit auch ohne Worte und ohne Verstehen entfaltet. Beides wird dadurch ausgeschlossen, daß Jesus seine Handlung selbst deutet. Das Mahl ist also kein magisch wirkender Vorgang, sondern eine Handlung, deren Wirksamkeit an das Wort gebunden ist, das der Stifter

spricht und das die Teilnehmer hören und annehmen sollen. Das Mahl ist auch keine Handlung, der die Jünger je nach ihren eigenen Einsichten eine Bedeutung geben sollen, sondern eine Handlung, die der Stifter selbst deutet.

Auf der anderen Seite muß beachtet werden, daß Jesus in jener Nacht vor seinem Tod mit seinen Jüngern nicht nur redet, sondern daß er mit ihnen diese Handlung vollzieht. Das, was er ihnen mitteilen will, drückt er nicht nur in Worten aus, sondern in einer Handlung. Er *sagt* nicht nur, daß er ihnen etwas geben will, sondern er *gibt* tatsächlich. Hier wird nicht nur eine Lehre übermittelt, sondern eine Handlung vollzogen. Dadurch wird einesteils sichtbar, daß das Wort Jesu nicht nur erklärendes, beschreibendes, deutendes Wort ist, sondern vollmächtig vollziehendes Wort, nämlich das Wort des Schöpfers, das tut, was es spricht. Anderenteils wird deutlich, daß Jesus seine Jünger nicht nur auf der intellektuellen Ebene erreichen will, indem er ihnen eine geistige Erkenntnis vermittelt, sondern daß er zusätzlich zu ihrem Denken auch ihr Wollen und ihr Tun beanspruchen will, daß er also am Jünger als ganzen Menschen handelt und darum sein Wort in eine Handlung kleidet. Das Abendmahl ist also eine Handlung, die durch das Wort Jesu gedeutet wird.

c) In der Mahlhandlung eignet Jesus seinen Jüngern die Frucht seines Sterbens zu

Unsere dritte Beobachtung schließlich richtet sich auf die Deuteworte Jesu. Welches ihr ursprünglicher Wortlaut ist, darüber gibt es unterschiedliche Meinungen. Wir brauchen hier darüber nicht zu diskutieren, sondern nehmen schlicht ihre allereinfachste Form: „Das ist mein Leib“; „das ist mein Blut“. Man muß diese Worte im Zusammenhang der ursprünglichen Handlung am Abend vor dem Kreuzestod Jesu verstehen. Daß Jesus mit diesen Worten keine substantielle Verwandlung des Brotes und des Weines vollziehen wollte, und daß seine Jünger die Worte auch nicht so verstehen konnten, liegt auf der Hand, denn Jesus saß ja noch leibhaftig unter den Jüngern. Sein Leib und sein Blut konnten also nicht substantiell im Brot und Wein sein. Das „ist“ der Einsetzungsworte ist deshalb zunächst als ein „bedeutet“ zu verstehen, denn es handelt sich um eine symbolische Handlung. Mit seinen Worten identifizierte Jesus nun aber das Brot mit seinem Leib und den Wein mit seinem Blut, und in dieser Identifikation reicht er Brot und Kelch seinen Jüngern. Die Jünger empfangen also Brot und Wein *als* Jesu Leib und Blut. Was die Handlung bedeutet, geschieht in diesem Augenblick wirklich. In symbolischer Identifikation „ist“ jetzt das Brot das, was es „bedeutet“, und ebenso auch der Wein. Der alte Streit zwischen „ist“ und „bedeutet“ bei den Einsetzungsworten wird dem Stiftungsgeschehen nicht gerecht, denn darin gehören beide Aspekte zusammen. Es ist irreführend zu fragen, ob es sich im Abendmahl um eine Realität *oder* um ein Symbol handelt, denn was dort geschieht, ist ein Realsymbol: In der symbolischen Handlung ist die gemeinte geistliche Realität gegenwärtig.

Was aber meinte Jesus, wenn er das Brot mit seinem Leib identifizierte? Der Begriff „Leib“ steht für sein leibliches Leben. Dieses sein Leben will er seinen Jüngern als Lebensmittel geben. Er spricht davon bei der Abschiedsmahlzeit im Vorschatten des kommenden Todes, er spricht davon angesichts des *gebrochenen* Brotes, und er spricht davon im Zusammenhang mit seinem *vergossenen* Blut, von dem gleich im Anschluß die Rede ist. Sein Leben, das Jesus hier zeichenhaft seinen Jüngern schenkt, ist also das todgeweihte Leben, es ist das Leben, das er preiszugeben im Begriffe ist. Damit zeigt er den Jüngern, daß nicht nur sein bis dahin gelebtes Leben, sondern jetzt auch sein Sterben für sie, die Jünger, Leben bedeutet. Die Hingabe seines Lebens in den Tod geschieht den Jüngern zugute. So wird es im 1. Korintherbrief des Apostels Paulus und im Lukasevangelium auch direkt ausgesprochen: „Dies ist mein Leib für euch“, er wird euch zugute geopfert. Im Johannesevangelium, das vom Abendmahl direkt nichts berichtet, ist dennoch dieser Sinn des Brotwortes sehr treffend in der Rede Jesu Joh 6, 48.51 wiedergegeben. Dort spricht Jesus: „Ich bin das Brot des Lebens. Dieses Brot ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt.“ In der Stiftung des Abendmahls bleibt dies nicht nur *Rede* Jesu, sondern wird zur *Handlung*. Indem Jesus den Jüngern das Brot reicht, das sein für sie in den Tod gegebenes Leben bedeutet, eignet er ihnen im voraus das Heil und das Leben zu, das aus seinem Tod entspringen wird.

Das Wort zum Kelch, das neben das Brotwort tritt, sagt noch einmal das gleiche wie schon das Brotwort – nur daß hier durch die Deutung auf das Blut der Bezug zu Jesu gewaltsamem Tod noch deutlicher wird. Der Tod Jesu soll für seine Jünger zu einer Macht der Heils werden, zur Stiftung eines neuen Bundes zwischen Gott und den Menschen durch die Vergebung der Sünden (vgl. Ex 24, 8). Auch hier wieder *erklärt* Jesus nicht nur mit Worten die Bedeutung seines Todes, sondern *gibt* den Jüngern den Kelch mit dem Wein und eignet ihnen damit dasjenige wirklich zu, was der Wein bedeutet. So bereitet er die Jünger auf seinen Tod vor und trägt dafür Sorge, daß sie zumindest im nachhinein begreifen, daß sein blutiges Sterben ein Heilsgeschehen ist, dessen Frucht und Folge ihnen geschenkt wird. Wenn Jesus hier von seinem Leib und Blut spricht, dann meint er damit nicht zwei Stoffe, die er weitergeben will, sondern er meint mit beiden Begriffen nichts anderes als sich selbst, sein Leben, das er in den Tod gibt – zum Heil derer, die diese Tat als Erlösung annehmen. Indem er in der Gestalt von Brot und Wein und mit diesen irdischen Elementen sich selbst den Jüngern schenkt, gibt er ihnen die Erlösung, die er am Kreuz erwirkt hat, zu eigen. Was er am Kreuz tut, das gehört ihnen.

Es werden im Abendmahl also nicht zwei verschiedenen Gaben ausgeteilt, sondern eine einzige Gabe in zweierlei Gestalt. Diese eine Gabe besteht nicht in einer dinglichen Substanz, sondern in dem Heilswerk, das Jesus für uns Sünder vollbracht hat. Die Gabe, die im Abendmahl ausgeteilt wird, ist der Ertrag des Sterbens Jesu, die Versöhnung mit Gott, der neue Bund.

4 Die schriftgemäße Feier des Abendmahls als Gnaden- und Glaubensakt in einem

Überschauen wir diese drei Beobachtungen an der Einsetzung des Mahles, dann wird deutlich, daß das Abendmahl eine sichtbare Gestalt oder ein rituel-ler Vollzug des Evangeliums ist. Das Evangelium von der Rechtfertigung des Sünders besagt, daß Gott durch die Hingabe seines eigenen Sohnes in den Tod uns Menschen das ewige Leben geben will, daß uns die Versöhnung mit Gott und die Aufnahme in den Bund mit ihm geschenkt werden, wenn wir im Glauben dankbar annehmen, was Jesus am Kreuz für uns getan hat. Weil sich Jesus Christus uns zugute hingegeben hat, werden wir vor dem Verdammungsurteil Gottes gerettet, und zwar ganz aus Gnaden, d. h. aus Gottes freier Zuwendung zu uns, ohne jedes Verdienst auf unserer Seite, und zugleich allein durch Glauben, allein dadurch, daß wir uns von Gott das Heil schenken lassen. Im Evangelium von der Rechtfertigung gehören also Gnade und Glaube zusammen, das schenkende Handeln Gottes und das dankbar annehmende Handeln des Menschen.

Ebenso handeln auch im Abendmahl beide, Gott und der Mensch, nämlich Gott in seiner Gnade, durch die er dem glaubenden Menschen den Ertrag des Kreuzesopfers Christi schenkt, und der Mensch im Glauben, durch den er sich mit der Aufnahme in den Bund beschenken läßt. Man wird dem Abendmahl nicht gerecht, wenn man es wie ZWINGLI nur als Glaubens- und Bekenntnisakt des Menschen versteht, und ebenso wenig, wenn man es als Gnadenmittel versteht, dessen Wirksamkeit oder „Gültigkeit“ vom Glauben und Bekennen der Menschen unabhängig ist. Wir haben im Abendmahl die gleiche Zusammengehörigkeit des göttlichen und des menschlichen Handelns wie in der Taufe – was auch nicht verwunderlich ist, weil beide, Taufe und Abendmahl, unser Heil im Kreuzestod Jesu Christi verankern und somit beide sichtbare Gestalten des Rechtfertigungsevangeliums sind. Von der Taufe hat GEORGE BEASLEY-MURRAY das schöne Wort geprägt, sie sei „das von Gott bestimmte Rendezvous der Gnade mit dem Glauben“⁸. Das trifft genauso auch auf das Abendmahl zu. Abendmahl und Taufe sind also ein Beziehungsgeschehen zwischen Gott und Mensch, eine Begegnung, in der Gott sich dem Menschen und der Mensch sich Gott zuwendet.

Dieser Begegnungscharakter entspricht nicht allein dem Vorgang der Rechtfertigung, sondern der Offenbarungs- und Heilsgeschichte Gottes mit dem Menschen insgesamt. EMIL BRUNNER hat sehr zu Recht betont, daß alles, was zwischen Gott und Mensch geschieht, die Struktur einer personalen Korrespondenz hat, d. h. eine Begegnung auf der Ebene von Ich und Du vollzieht,

⁸ Die christliche Taufe, Kassel 1968, Nachdruck Wuppertal 1998, 359.

wo Gott sich dem Menschen öffnet und der Mensch sich für Gott öffnet.⁹ Die von Gott gewollte Beziehung zwischen dem Menschen und ihm (wie auch der Menschen untereinander) ist also dialogischer Art in dem Sinne, daß Gott den Menschen anredet und der Mensch dann antwortet. Deshalb wird auch der christliche Gottesdienst nicht angemessen verstanden, wenn man ihn nicht als dialogischen Vorgang begreift, nämlich als die Versammlung, in der Gott zum Menschen spricht und der Mensch Gott antwortet. Im Gottesdienst kommt es zur Begegnung von Gott und Mensch, weil Gott sich zu den Menschen herunterneigt (katabatischer, herabsteigender Aspekt des Gottesdienstes) und weil die Menschen ihre Gebete und Lobgesänge zu Gott emporsenden (anabatischer, aufsteigender Aspekt des Gottesdienstes). Das deutsche Wort Gottesdienst schließt beide Richtungen dieser Begegnungen mit ein. Gottesdienst ist der Ort, an dem Gott uns Menschen dient – dies ist das Grundlegende – und Gottesdienst ist auch der Ort, an dem wir Menschen Gott dienen. So führt uns auch der Ort von Taufe und Abendmahl, nämlich der Gottesdienst der versammelten Gemeinde, zu der Erkenntnis, daß Taufe und Abendmahl Sakramente sind in dem Sinne, daß Gott uns in ihnen durch seine Gabe dient und wir Gott durch unser Bekenntnis und durch unsere Danksagung dienen.

5 Das Abendmahl als Gedächtnis- und als Gemeinschaftsmahl

Wenn man vom Abendmahl sagt, es sei ein Gedächtnis- und Gemeinschaftsmahl, ist das vollkommen richtig. Aber man darf dann diese beiden Begriffe „Gedächtnis“ und „Gemeinschaft“ nicht nur als menschliche Handlungen interpretieren, sondern muß auch auf das Handeln Gottes darin achten. Gedächtnis und Gemeinschaft sind nicht nur etwas, das wir *vollbringen*, sondern zunächst etwas, das wir *empfangen*.

Die Einsetzung des Mahls hat der Herr Jesus nach Paulus und Lukas mit den Worten verbunden: „Dies *tut* zu meinem Gedächtnis.“ Das Gedenken an Jesu Lebenshingabe für uns soll sich also durch eine Handlung vollziehen, nämlich durch die Handlung, die uns vom Herrn gegeben ist und die nachvollzieht, daß der Herr sich uns schenkt. Die Teilnehmer am Mahl werden nicht zu einer Anstrengung ihres *Bewußtseins* aufgerufen, durch die sie sich mit ihren Gedanken in das vergangene Geschehen zurückversetzen, sondern zu einer *Handlung*. Die Abendmahlshandlung selbst ist also die Erinnerung an Jesus. Indem die Gläubigen wiederholen, was Jesus mit seinen Jüngern am Vorabend seines Todes tat, wird jene geschichtliche Mahlfeier und das in ihr symbolisierte Heilsgeschehen immer wieder neu gegenwärtig. Es ist Jesus

⁹ Wahrheit als Begegnung, Zürich (1938) ³1984.

selbst, der sich den Gläubigen durch die Mahlfeier in Erinnerung bringt und auch uns Heutigen – wie schon damals den ersten Jüngern – die Frucht seines Sterbens zueignet. Dadurch, daß wir das Mahl feiern, wird uns der Opfertod Jesu gegenwärtig gemacht, so daß er auch uns zugute kommt. Es geht im Abendmahl zunächst nicht darum, daß wir uns erinnern (aktiv), sondern daß wir erinnert *werden* (passiv); es geht nicht um unsere menschliche Fähigkeit, uns gedanklich in die Vergangenheit zu versetzen, sondern es geht um den Willen Gottes, uns das vergangene Geschehen gegenwärtig zu machen. Das Gedächtnis, das sich im Mahl vollzieht, ist somit zunächst eine Gabe Jesu. Unser Gedenken an seinen Tod geschieht dadurch, daß wir uns das Abendmahl geben lassen.

Das Abendmahl ist auch ein Gemeinschaftsmahl. Aber die Gemeinschaft, die sich bei der Mahlfeier ereignet, ist nicht nur ein Zusammenschluß von Menschen, sondern zunächst ein Teilhaben an Christus. Wenn Paulus in 1. Kor 10, 16-21 von der „Gemeinschaft des Blutes“ und des „Leibes Christi“ spricht, dann versteht er „Gemeinschaft“ als „Anteilhabe“. Durch Kelch und Brot bekommen die Gläubigen Anteil an Blut und Leib Christi, d. h. sie bekommen Anteil – nicht an den Substanzen von Blut und Leib Christi, aber – an dem, was Christus durch sein Sterben für sie getan hat. Ein Gemeinschaftsmahl ist der Tisch des Herrn zunächst in dem Sinne, daß er uns mit Jesus Christus als dem Urheber unseres Heils verbindet. Jesus Christus schenkt uns die Gemeinschaft mit sich. Diese sozusagen „vertikale“ Dimension der Gemeinschaft, die Verbindung zwischen Christus und den Gläubigen, ist das Primäre am Abendmahl, denn das Mahl ist und bleibt ja der Tisch *des Herrn*, zu dem wir geladen sind. Allerdings liegt in dieser Verbindung mit Christus zugleich auch die Grundlage für die Verbindung der Gläubigen untereinander, d. h. für die „horizontale“ Dimension der Gemeinschaft. Indem nämlich die einzelnen Gläubigen mit Christus verbunden werden, werden sie zugleich in eine menschliche Gemeinschaft eingegliedert; die Verbindung zu Christus ist nicht nur einzelnen gewährt, sondern allen, die glauben. So hat die Gemeinschaft der Gläubigen ihre Grundlage in Jesus Christus. Indem Christus sich allen als Erlöser schenkt, schließt er die Beschenkten zu einer Gemeinschaft zusammen. Die gemeinsame Anteilhabe an Christus schafft die Gemeinde, und darum erinnert jede Mahlfeier auch an diese Grundlage der Gemeinschaft unter den Gläubigen. Die Mahlfeier ist gewissermaßen der Kreuzungspunkt der vertikalen und der horizontalen Dimension der christlichen Gemeinschaft. Als Gemeinschaftsmahl ist der Tisch des Herrn zunächst eine Gabe des Herrn an die Gläubigen. Der Herr selbst ist es, der Anteil an seinem Heilswerk gewährt und dadurch die Gäste an seinem Tisch zur Gemeinschaft verbindet. Was die Teilnehmer als Gemeinschaftsgeschehen untereinander gestalten, kann immer nur die Folge der göttlichen Gabe sein, um die es im Mahl in erster Linie geht.

6 Die zweifache Bedeutung des Abendmahls in der evangelisch-reformierten Tradition

a) Ulrich Zwingli

Das hier gemäß der Heiligen Schrift skizzierte Verständnis des Abendmahls als Gnaden- und Glaubensakt in einem ist innerhalb der Theologiegeschichte häufig verfehlt worden, indem nämlich zumeist die menschliche Seite, der Glaubensakt, unterschätzt wurde. ZWINGLI wollte diesen Mangel ausgleichen, ist dabei jedoch dem Gnadencharakter des Mahls nicht gerecht geworden. Ein ähnliches Urteil muß man über manche Äußerungen auf baptistischer Seite und von verwandten kirchlichen Bewegungen fällen. Zwingli selbst scheint sich der Unzulänglichkeit seiner Theologie in dieser Sache gelegentlich bewußt geworden zu sein. Wenn er die Sakramente „Bundeszeichen“ nannte, dann meinte er damit zunächst in der für ihn typischen Weise, daß die Sakramente sich auf den zwischenmenschlichen Bund der Gemeindeglieder beziehen; sie sind Zeichen, durch die andere Gläubige gewiß werden, daß die so Bezeichneten zu ihnen gehören. Gegen Ende seines Wirkens nahm er jedoch auch den Gedanken auf, daß die Sakramente Zeichen des göttlichen Bundes sind, durch die Gott unseren Glauben stärkt. Hier deutete sich schon bei Zwingli eine Verbindung der vertikalen, zwischenmenschlichen Dimension der Sakramente mit ihrer horizontalen, Gott und Mensch verbindenden Dimension an, wie sie dann später vor allem JOHANNES CALVIN vertreten hat.

b) Johannes Calvin

Calvins Abendmahlslehre wird man heute sicher nicht mehr in allen ihren Zügen nachvollziehen können. Die Kontroversen der Reformationszeit kreisten vor allem um den himmlischen Leib Christi und von daher um die Zwei-Naturen-Lehre und das Verständnis der Himmelfahrt Christi. Hier endeten die damaligen Konzeptionen bei allen Beteiligten in Aporien, die man heute nicht einfach wiederholen kann. Dennoch vermag Calvins Abendmahlslehre heute noch insofern Orientierung zu bieten, als sie das Wirken des Heiligen Geistes ins Zentrum rückt und dadurch sowohl das Handeln Gottes als auch das Handeln des Menschen zur Geltung bringen kann.

Nach Calvin ist es der Heilige Geist, der den Leib und das Blut Christi in der Mahlfeier gegenwärtig macht. Gegen die katholische und gegen die lutherische Lehre betont er, daß Leib und Blut Christi nicht dinglich-räumlich in den Elementen gegenwärtig sein können. Die Elemente schließen Christus nicht in sich, sondern sie machen uns anschaulich, was Christus für uns sein will. Leib und Blut Christi sind dennoch gegenwärtig, aber eben vermittelt durch den Heiligen Geist, jenen Geist, der die Worte der Einsetzung und die äußeren Elemente gebraucht, um uns Anteil am Sterben und Leben Christi zu geben. Das

Abendmahl hat nicht nur einen kognitiven Sinn, indem es uns versinnbildlicht, was das Evangelium uns sagt, sondern es hat auch exhibitiven Sinn, indem es uns als Werkzeug des Heiligen Geistes dasjenige wirklich anbietet und austeilt, was es bezeichnet. Brot und Wein sind gewiß bloß Zeichen und nicht die Sache selbst. Aber sie sind doch keine leeren Zeichen, denn Christus hat sie uns gegeben, um uns seine Verheißungen zu vergewissern. „Wenn uns darum“, so Calvin in *Institutio* IV,17,20, „der Herr wirklich unter dem Brotbrechen die Teilhabe an seinem Leib darstellt, so besteht kein Zweifel, daß er uns seinen Leib nicht auch jedesmal übergibt. [...] Wenn es wahr ist, daß uns das sichtbare Zeichen dargeboten wird, um uns die Gabe der unsichtbaren Sache zu versiegeln, dann sollen wir auch die feste Zuversicht haben, daß wir mit dem Empfang des Zeichens des Leibes in gleicher Weise den Leib selbst nehmen.“ Wir empfangen im Abendmahl laut Calvin wirklich Jesus Christus in seinem für uns gegebenen Leib und Blut, aber wir empfangen ihn nicht in den Elementen räumlich eingeschlossen, sondern dadurch, daß der Heilige Geist unsere Seele mit Christus speist, während unser leiblicher Mund Brot und Wein empfängt.

Ein wirksames Abendmahl ist für Calvin also Gnadenakt Gottes und Glaubensakt des Menschen in einem. Zunächst will uns Gott im Mahl seiner Freundlichkeit vergewissern und stärkt damit unseren Glauben. Sodann ist das Mahl der uns gegebene Ort, Gott zu loben und ihn mit unserem Bekenntnis zu verherrlichen, die Einheit der Gläubigen mit Christus und untereinander zu veranschaulichen und dadurch zugleich die Verpflichtung zum Ausdruck zu bringen, diese Einheit zu bewahren. Diese Aussagen vom Sinn des Mahls, in denen Calvin ZWINGLIS Anliegen integriert, aber auch über Zwingli hinausgeht, entsprechen dem, was Calvin als Definition eines Sakramentes überhaupt gibt, indem er nämlich sowohl auf das Handeln Gottes als auch auf das Handeln des Menschen achtet: „Ein Sakrament ist ein äußeres Merkzeichen, mit dem der Herr unserem Gewissen die Verheißungen seiner Freundlichkeit uns gegenüber versiegelt, um der Schwachheit unseres Glaubens eine Stütze zu bieten, und mit dem wiederum wir unsere Frömmigkeit gegen ihn sowohl vor seinem und der Engel Angesicht als auch vor den Menschen bezeugen“ (*Institutio* IV,14,1).

c) Der Consensus Tigurinus 1549

Der Doppelcharakter der Sakramente Taufe und Abendmahl, daß Gott in ihnen uns seine Gnade bezeugt und wir unseren Glauben gegenüber Gott und Menschen, wurde unter ZWINGLIS Nachfolger HEINRICH BULLINGER auch von der Kirche in Zürich angenommen. In der 1549 erzielten „Gegenseitigen Übereinstimmung in der Sakramentsfrage“ (*Consensus Tigurinus*)¹⁰ erklärten Bul-

¹⁰ JEAN CALVIN, *Calvin-Studienausgabe*, hrsg. von Eberhard Busch, Bd. 4, Neukirchen-Vluyn 2002, 1ff.

linger und CALVIN gemeinsam: „Die Sakramente sind aber dazu da, Zeichen und Wahrzeichen des christlichen Bekenntnisses und der christlichen Gesellschaft oder Bruderschaft zu sein. [...] Doch ist unter allen anderen Zweckbestimmungen die eine vor allem wichtig: durch die Sakramente bezeugt, vergegenwärtigt und besiegelt (*testetur, repraesentet atque obsignet*) uns Gott seine Gnade“ (Ziffer 7). „Da die uns vom Herrn gegebenen Zeugnisse und Siegel seiner Gnade wahr sind, gewährt er uns selbst tatsächlich ohne Zweifel innerlich durch seinen Geist das, was die Sakramente den Augen und übrigen Sinnen darstellen. [...] Und zugleich sagen wir Dank für alle die Wohltaten, die einst am Kreuz erwiesen worden sind und die wir täglich durch den Glauben empfangen“ (Ziffer 8).

Seit Calvin ist also eine ausgewogene Lehre von Taufe und Abendmahl möglich, die diese beiden Zeichenhandlungen sowohl als Gabe für den Glauben wie auch als Ausdruck des Glaubens versteht. Da diese Lehre, wie gezeigt wurde, schriftgemäß ist, ist es meines Erachtens erforderlich, daß unsere baptistische Theologie und die Gemeinden auf dieser Grundlage zu einer Einmütigkeit finden.

7 Die ökumenische Bedeutung eines Gnade und Glaube verbindenden Sakramentsverständnisses

Wenn sich baptistische Gemeinden zunehmend am Abendmahlsverständnis CALVINS orientieren würden, wäre überdies ein wichtiger Beitrag zu einer ökumenischen Theologie und einer zwischenkirchlichen Annäherung in der Abendmahlslehre geleistet. Wir können nämlich – zumindest im deutschen Sprachraum – in den letzten Jahrzehnten feststellen, daß auch in der Theologie außerhalb der reformierten Tradition die Akzeptanz eines solchen dialogischen, Gott und Mensch vermittelnden Ansatzes in der Sakramentslehre zugekommen hat.

Der Leipziger Lutheraner ULRICH KÜHN definiert Sakramente als „realsymbolische Glaubenshandlungen der Gemeinde Jesu Christi“¹¹. Seine Sakramentslehre beginnt mit der Erkenntnis, daß Sakramente Riten sind, „in denen die Gemeinde ihre Zugehörigkeit zu Christus verbindlich zum Ausdruck bringt und sich dem dreieinigen Gott hingibt“. Der menschliche Antwort- und Bekenntnisaspekt der Sakramente, der ZWINGLI wesentlich war und der zu Recht auch von Baptisten immer festgehalten wird, steht also hier auch bei einem Lutheraner, der im Kontext der DDR gearbeitet hat, im Vordergrund. Er betont, daß der geistgewirkte Glaube für das Sakrament „konstitutive Bedeu-

¹¹ Sakramente (Handbuch Systematischer Theologie, Bd. 11), Gütersloh 1985, Zitate 306.308. 312.

tung“ hat. Es erfolgt im Sakrament nach Kühn aber auch eine Vermittlung von Heil, weil Christus als Haupt der Gemeinde durch seinen Geist in ihrem Gottesdienst gegenwärtig und wirksam ist. Durch die Verheißung Christi werden die Sakramente zu Mitteln, in denen die glaubende Gemeinde „in besonders intensiver Weise die Gegenwart und Zuwendung ihres Herrn erfährt“. Es würde sich wohl lohnen, wenn baptistische Theologie mit dieser Art lutherischer Theologie den Dialog aufnähme.

Auch in der neueren katholischen Theologie findet man wertvolle Zeugnisse darüber, daß die Sakramente Gnaden- und Glaubensakte in einem sind. Der Niederländer EDWARD SCHILLEBEECKX etwa erklärt die Sakramente zu Momenten der personalen „Begegnung“ zwischen Gott bzw. Christus und dem einzelnen Glaubenden.¹² Die Sakramente sind sichtbare Ausdrucksformen der göttlichen Liebe, die frei gegeben wird und auch frei angenommen werden muß. Ohne die Gegenliebe zu Gott auf Seiten des Empfängers wäre das Sakrament ein „lügnerisches Zeichen“. Der in Budapest geborene deutsch-französische Dogmatiker ALEXANDRE GANOCZY interpretiert Sakramente als „Systeme verbaler und nonverbaler Kommunikation“ innerhalb der Kirche, als „interaktive Begegnungsereignisse zwischen der Gnade und dem Glauben ganz bestimmter [...] Mitglieder einer konkreten Gemeinde“¹³. Die Schweizer Dogmatikerin EVA-MARIA FABER schließlich behandelt Sakramente als Weisen der „Vermittlung von Gott und Mensch“, in der das Gottsein Gottes dem Menschen erschlossen und das Menschsein des Menschen auf Gott hin in Bewegung gebracht wird.¹⁴ Auch bei ihr taucht der Begriff der „personalen Begegnung“ von Gott und Mensch auf, mit der Folge, daß für sie „die gläubige Antwort“ „zur objektiven Gestalt des Sakraments mit hinzu“ gehört. Sicher ist es nicht bloß zufällig, daß sowohl Ganoczy als auch Faber über Calvin geforscht haben.¹⁵ Man kann in ihren Sakramentslehren also Wirkungen der evangelisch-reformierten Lehre in die katholische Theologie hinein erkennen.

8 Dankbares Empfangen der Gaben Christi: evangeliumsgemäße Abendmahlsfrömmigkeit

Für die Abendmahlsfrömmigkeit ist es von nicht zu unterschätzender Bedeutung, wenn diese Feier nicht einseitig nur als Gnadenmittel oder Bekenntnisakt verstanden wird, sondern als Vermittlung einer personalen Begegnung von

¹² Christus, Sakrament der Gottesbegegnung, Mainz 1960, Zitate 135.

¹³ Einführung in die katholische Sakramentenlehre, Darmstadt (1984) ³1991, 116.

¹⁴ Einführung in die katholische Sakramentenlehre, Darmstadt 2002, Zitate 24.64 f.

¹⁵ ALEXANDRE GANOCZY, *Ecclesia ministrans*, Dienende Kirche und kirchlicher Dienst bei Calvin, Freiburg i. Br. 1968; EVA-MARIA FABER, *Symphonie von Gott und Mensch*, Die responsorische Struktur von Vermittlung in der Theologie Johannes Calvins, Neukirchen-Vluyn 1999.

Gott und Mensch. Als die versammelten Gläubigen können wir im Mahl das rettende Evangelium verkörpert sehen, das der Ursprung allen geistlichen Lebens ist. Indem der im Geist gegenwärtige Herr uns als seine Jünger an seinen Tisch läßt, besiegelt er jeweils neu den Bund zwischen Gott und uns und zwischen uns Jüngern. Er bestätigt und vergewissert uns der Gemeinschaft zwischen Gott und uns und damit auch der Grundlage der Gemeinschaft der Gläubigen untereinander. Durch diese Bekräftigung dessen, was Gott uns schenkt, stärkt er unseren Glauben, unsere Liebe und unsere Hoffnung. Das Abendmahl stärkt uns im Glauben, weil es uns vergewissert, daß Jesus Christus für uns gestorben ist, damit wir Vergebung der Sünden und ewiges Leben haben. Es stärkt uns in der Liebe, und zwar in der Liebe zu Gott und zu unseren Brüdern und Schwestern. Unsere Liebe zu Gott wird bestärkt, indem wir ihm durch das Mahl thanksagen für seine wunderbare Gabe in Christus und ihm unser Lobopfer bringen. Die Liebe zur Gemeinde wird bestärkt dadurch, daß wir gemeinsam und nicht einsam Anteil bekommen am Heilswerk Christi und daß wir gemeinsam Gott danken für seine Wohltaten. Schließlich wird auch unsere Hoffnung bestärkt, weil der Glaube und die Liebe, die durch die Gabe Gottes in uns belebt und gestärkt werden, ein Angeld und Unterpfand der kommenden Herrlichkeit sind, in der wir in uneingeschränkter Gemeinschaft mit dem Herrn das Freudenfest des ewigen Reiches feiern werden. So entsteht auch schon hier und jetzt eine Freude am Abendmahl, die es nicht als Last, sondern als Wohltat erfährt und darum gerne feiert. Eine solche Feier dient der Ehre Gottes, weil es ihn als Geber guter Gaben verherrlicht. Dann sind – wie immer, wenn es recht zugeht – die Ehre Gottes und die Freude der Menschen miteinander verbunden.

*Dr. Uwe Swarat (BEFG)
Theologisches Seminar Elstal (FH)
Johann-Gerhard-Oncken-Straße 7
14641 Wustermark bei Berlin*

THEOLOGISCHES GESPRÄCH

Freikirchliche Beiträge zur Theologie

Aufsätze

Uwe Swarat: Abendmahl – Gabe Gottes und Danksagung der Beschenkten. Eine baptistische Ansicht 131


Holger Eschmann: Zur gegenwärtigen Diskussion über Taufe und Kirchengliedschaft in der Evangelisch-methodistischen Kirche 149

Rezensionen

Holger Eschmann: Theologie der Seelsorge. Grundlagen – Konkretionen – Perspektiven (Ernst Kirchhof) 166

Johann Christoph Arnold: Wer vergibt, heilt auch sich selbst. Geschichten und Erfahrungen (Johannes Demandt) 169

PREDIGTWERKSTATT

 *Andreas Malessa: Chorprobe bei den himmlischen Heerscharen. Eine Weihnachtspredigt über Lukas 2, 8-14* 157

Kommentar zur Predigt (Michael Kißkalt) 162

2005 • Heft 4

ISSN 1431-200X

29. JAHRGANG